

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	62 (1955)
Heft:	10
Rubrik:	Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus aller Welt

Halsabschneider - Geschäftsmethoden

Von Ringgold Arden

Vorbemerkung der Redaktion: Der Jahresbericht 1954 des Schweizerischen Spinner-, Zwirner- und Weber-Vereins enthält unter obigem Titel einen Artikel, der dem «International Cotton Bulletin» entnommen worden ist. Der Verfasser schildert amerikanische Verhältnisse in der Textilindustrie, die auch im alten Europa nicht ganz unbekannt sind. Wir glauben annehmen zu können, daß die Schilderungen von Ringgold Arden auch die Leser der «Mitteilungen» lebhaft interessieren dürften, weil sie zeigen, wohin dieser Weg führt.

Seit einiger Zeit hat die Textilindustrie in einer Periode von Halsabschneider-Geschäftsmethoden gearbeitet. Zu Beginn waren die Mitglieder dieser Industrie eifrig damit beschäftigt, die Häse der Konkurrenten abzuschneiden; aber neuerdings schneiden sie sich auch ihre eigenen Häse ab.

Der Wettkampf ist die Haupttriebfeder der amerikanischen Wirtschaft. Sie bestimmt zum größten Teil Qualität und Preis, und sie ist in erster Linie verantwortlich für unseren hochgeschraubten Lebensstandard. Wettkampf sollte allerdings dort aufhören, wo der Zustand des Halsabschneidens beginnt, dort, wo Geschäftsleute Klugheit und Vernunft über Bord werfen und die Produkte ihrer Betriebe zu äußerst ruinösen Preisen verkaufen. Vernünftige, logische Konkurrenz ist etwas Ausgezeichnetes; aber wenn sie mit zu viel verrückten Zutaten ausgeschmückt wird, kann sie sehr gefährlich werden und in eine Reihe von Kämpfen ausarten, die eher geeignet sind, die Konkurrenz zu zerstören, als sie klugerweise anzunehmen.

Das fundamentale Problem der amerikanischen Textilindustrie ist heute die Möglichkeit, mehr Güter produzieren zu können, als eine Friedenswirtschaft konsumieren kann. Es ist das gleiche Problem, das unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg entstand. Unter ständigem Antrieb durch die Regierung steigerte in jenem Krieg die amerikanische Textilindustrie ihre Produktion so, daß sie mehr Güter als je zuvor herstellte, und nach dem Krieg wollte jedermann in dieser Industrie weiterfahren, auf dieser erfreulichen und einträglichen Tourenzahl zu produzieren. Da dies unmöglich war, schieden die Betriebe in New England, die nicht mit den Betrieben der Südstaaten konkurrieren konnten, aus dem Geschäft aus, um die Produktion auf einen besser kontrollierbaren Stand zu senken. Die Woll- und Streichgarnbetriebe in New England und anderen Nordstaaten wurstelten weiter, bis viele von ihnen geschlossen wurden und viele sich mit Kurzarbeit weiterschleppten.

Ungefähr im Zeitpunkt, als endlich wieder ein Gleichgewicht gefunden war, so daß ungefähr das produziert wurde, was der Konsum aufnehmen konnte, traten wir in einen neuen Krieg ein, und bevor dieser beendet war, produzierte die Textilindustrie 80 bis 100% mehr Güter, als sie je zuvor in Friedenszeiten hergestellt hatte. Glückliche Woll- und Streichgarnbetriebe liefen noch für längere Zeit mit einträglichen Bestellungen, und einige der kostspieligen Baumwollbetriebe in New England begannen massive Dividenden auszuschütten. Beinahe alle diese Betriebe, die während des Krieges künstlich zur Blüte kamen, befinden sich heute in einer verzweiferten Lage, und einige davon sind bereits unter den Hammer gekommen; andere sind unterwegs in dieser Richtung.

In der Baumwolltextilindustrie besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen den Problemen der Ueberproduktion nach dem ersten Weltkrieg und denjenigen, die uns

heute plagen. Es gibt heute keine kostspielige New England-Textilproduktion, die ausgemerzt werden könnte, um die Güterversorgung auf einen lenkbaren Stand zu bringen. Die Baumwollbetriebe bekämpfen einander heute auf einer fast ausgeglichenen Basis, anstatt den nach dem ersten Weltkrieg herrschenden ungleichen Bedingungen, wo ein Weber in Fall River 8 Webstühle bediente, während ein solcher in South Carolina 80 Stück beaufsichtigte. Das Problem scheint heute mehr einem Sichselbstaufressen (dog-eat-dog) zu gleichen und stellt sich nicht wie damals, als die südlichen Baumwollbetriebe die New England-Betriebe zur Strecke bringen konnten, um sich selbst zu retten. Heute können sie sich nur selbst zerstören.

Woll- und Streichgarnbetriebe haben ein doppelt schwieriges Problem. Die meisten dieser Betriebe sind noch im Norden ansässig, wo die Gestehungskosten unvernünftig und manchmal phantastisch hoch sind; aber einige Wollbetriebe sind in den letzten Jahren im Süden errichtet worden, so daß die im Norden liegenden Betriebe heute vor dem gleichen Problem stehen wie vor 30 Jahren die nördlichen Baumwollunternehmen. Dazu kommt noch das schwerwiegende Problem wechselnder Mode und Kaufmethoden, welche große Teile der Streichgarnspinnerei zum Stehen brachten. Gegenwärtig herrscht keine Nachfrage nach vielen der altgewohnten Woll- und Streichgarngewebe, während viele unserer Freunde aus der Baumwollindustrie melden, daß heute große Nachfrage nach ihrer Produktion bestehe und daß, wenn sie so dumm wären, alle Orders auf Basis der heutigen Preise anzunehmen, sie innert kurzer Zeit ihre Produktion für ein Jahr und darüber hinaus verkaufen könnten. Die Schwierigkeiten bei der Baumwollindustrie scheinen deshalb nicht so sehr ein Problem der Nachfrage zu sein, als vielmehr der Nachfrage im Verhältnis zur allzu großen Ausdehnung der Produktionskapazität.

Die Textilmärkte sind, soweit wir uns zurückerinnern können, immer eine unmögliche und irrationale Angelegenheit gewesen, und es scheint, daß die Leute, die Textilgüter herstellen, immer mit Leichtigkeit dazu getrieben werden können, das, was sie herstellen, zu irgendeinem Preis, den der Käufer offeriert, herzugeben, sofern der Käufer überhaupt etwas offeriert. Wir erinnern uns daran, daß die Stadt New Bedford allein beinahe 4 Mill. Spindeln hatte, die zur Hauptsache für feingewobene Stoffe liefen. Gemäß häufigen Klagen von Spinnern aus New Bedford wird der Markt für ihre Produkte durch zwei kleine Spinnereien in South Carolina festgelegt. Es scheint wie reine Phantasie, daß zwei Spinnereien mit einem Total von etwa 125 000 Spindeln die Preise diktieren können für 4 Millionen Spindeln in einer einzigen Stadt und etwa 2 Millionen Spindeln mehr, die zerstreut in New England liegen. Dies scheint so absurd, wie wenn man annehmen würde, daß irgendein kleiner Automobilproduzent die General Motors durch Preisschneiderei an die Wand drücken könnte, oder daß ein kleines Unternehmen für elektrische Ausrüstungen die General Electric Company aus dem Geschäft ausmerzen könnte. Trotzdem beharren viele New Bedford-Vertreter feierlich darauf, daß diese zwei kleinen Spinnereien im Süden den Markt für feine Gewebe beherrschten und die New England-Betriebe in den Bankrott führten.

Die Baumwollindustrie läuft auf einer äußerst schmalen Marge an Herstellungsgewinn, und bis zum Zeitpunkt, da das Produkt den Käufer erreicht, ist es sehr fraglich ob der letzte Käufer überhaupt in seinem Preise einen Unterschied feststellen könnte, ob die herstellenden Betriebe in der Fabrikation daran verdienen oder Geld verlieren. Die Geschäftsleitung eines Baumwollbetriebes, die glücklich wäre, auch nur 5 Prozent Gewinn für die Herstellung der Güter zu erzielen, muß zusehen, wie ein Warenhaus die gleichen Güter 100 Prozent teurer verkauft, nur weil es diese Güter von der Bahnstation in die Hände des Käufers gebracht hat.

Einer unserer Leser erwähnte kürzlich, daß er die Preise seiner eigenen Produkte in einem Postbestellkatalog überprüft habe und dabei feststellen mußte, daß diese Preise mehr als 60 Prozent über seinen Verkaufspreisen lagen, wobei die «Postbestell-Leute» angeblich noch mit einer viel schlechteren Marge arbeiten als gewöhnliche Detaillisten. Der Unterschied zwischen einem Preis, der einen Betrieb am Leben erhalten wird, und einem solchen, der ihn zerstören wird, kann am endgültigen Preis, den der Konsument zu bezahlen hat, deshalb keine große Differenz ausmachen.

Die Antwort auf das gegenwärtige Problem der ruinösen Preise scheint lediglich in der Anwendung von gesundem Menschenverstand zu liegen; aber dieser ist schwer anzuwenden, wenn jedermann von jedermann die Anwendung dieses gesunden Menschenverstandes erwartet und dabei selber zuviel produziert. Wenn jedermann auf Ueberproduktion beharrt, wird vermutlich auch jedermann innert nützlicher Frist Konkurs machen, weil es scheint, daß es tatsächlich in der ganzen Textilindustrie keine Hersteller gibt, die imstande sind, zu ruinösen Preisen nein zu sagen. Der einfache Entschluß, sich zu weigern, irgend etwas mit Verlust zu verkaufen, und eine allgemeine Uebereinkunft, die dritte Schicht zu eliminieren, sollte die gegenwärtigen akuten Schwierigkeiten beheben und die Textilmärkte stabilisieren. Soweit wir uns aber zurückerinnern können, war es jedoch immer ganz unmöglich, leitende Persönlichkeiten von Textilbetrieben dazu zu bringen, über irgend etwas einig zu werden. In allen jenen Angelegenheiten, wo Gruppen von Textilbetrieben zu einem Agreement kamen, überboten sie sich auch fast sofort darin, wer das Agreement am schnellsten und erfolgreichsten brechen könne.

Dieses Land als führende Weltmacht benötigt eine starke und bewegliche Textilindustrie. Vom Standpunkt der Landesverteidigung aus sollte unsere Textilindustrie vermutlich als Zweischichtenbetrieb aufgebaut sein, so daß im Notfall durch die Einführung der Nachtschicht die Produktion noch etwa 50 Prozent gesteigert werden könnte. Wenn der Dreischichtenbetrieb allgemein weitergeführt wird und wenn die gegenwärtige Halsabschneider-Preissituation für ein weiteres Jahr oder so weiterdauern sollte, so würde eine große Zahl von Textilbetrieben aus dem Geschäft scheiden. Es ist sehr zweifelhaft, ob es gut ist für das Land, alle diese Betriebe

zu verlieren, um mit den übrigbleibenden dreischichtig oder mit Ueberzeit zu arbeiten, damit die Nachfrage gedeckt werden kann. Die Erfahrungen zweier Kriege haben bestimmt gezeigt, daß bei Kriegsausbruch eine sofortige gewaltige Ausweitung der Textilproduktion notwendig ist.

Europäische Produzenten haben sich seit Beginn des industriellen Zeitalters in der Behandlung der Konkurrenzprobleme auf Kartelle verlassen. Die Amerikaner sind mißtrauisch gegen Kartelle, obschon sie selbst die Organisation von Arbeiterkartellen erlaubt haben, die heute mehr Macht besitzen, als je irgendeine Geschäftsorganisation zu erreichen versuchte. Wir glauben, daß industrielle Kartelle schlecht sind und daß Arbeitskartelle noch schlimmer sind. Wir glauben von Herzen an das System des Wettkampfes; aber wir glauben, daß dieses System auf einer vernünftigen Basis marschieren sollte. Wir glauben nicht, daß eine Industrie, die sich hartnäckig dazu zwingt, mit Verlust zu arbeiten, auf einer vernünftigen Basis operiert.

Sicherlich haben wir noch einige Grenzfälle von Baumwollbetrieben und gibt es eine Anzahl von Woll- und Streichgarnbetrieben, die geschlossen werden könnten; aber soweit es die südliche Baumwollindustrie betrifft, so glauben wir, daß die meisten Betriebe in einem so guten Zustand sind, daß sie eine normale Konkurrenz ertragen können. Wenn die Leiter dieser Betriebe überzeugt werden könnten, einzeln und gemeinsam den Beschluß zu fassen, nie mehr etwas mit Verlust zu verkaufen, würden wir sofort von den gegenwärtigen, drängenden Problemen erleichtert. Die meisten Unternehmen arbeiten auf einer solchen Basis; aber einige Industrien, wie Textilien und Kohle, scheinen nie in der Lage zu sein, die halsabschneiderische Art der Konkurrenz unter Kontrolle bringen zu können. Der untüchtige oder unrationelle Grenzbetrieb, der sich geweigert hat, sich richtig auszurüsten, kann auch mit einer vernünftigen Preisstruktur gerade so gut ausgeschaltet werden wie durch eine irrationale Preisbildung. Es wird länger dauern, diesen Typ von Betrieb zu schließen; aber schließen wird er dennoch, wenn er Geld verliert mit Preisen, die einem erstklassig ausgerüsteten Betrieb noch einen Gewinn abwerfen. Es sieht sehr nach einer weiteren Dosis von staatlicher Einmischung in die Belange unserer Industrie aus. Wenn wir entschlossen scheinen, uns mit gewollter Ueberproduktion und ruinösen Unterpreisen aufzuhängen, so wird eine Welle von Bankerotten gefolgt sein von einem unvermeidlichen Appell an die Regierung, einzuschreiten und uns zu retten. Die Regierung ist bereits bei vielen Angelegenheiten eingeschritten und ist nun für zu viele Dinge verantwortlich, die nicht eine Sache der Regierung sind; aber wenn wir unser eigenes Haus nicht in Ordnung halten können, wird die Regierung genötigt sein, etwas dazu zu tun, und wenn die Regierung zuviel solcher Sachen zu tun hat, so kommen wir automatisch zum totalen Staat.

Neuer Höchststand der Welt-Chemiefaser-Industrie

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Kunstseide benachteiligt

Die Chemiefaser-Industrie der Erde hat 1954 in der Gesamtproduktion ihren Aufschwung fortgesetzt. Seit dem Rückschlag von 1952 (auf den Korea-Boom von 1950/51) ist die Erzeugungskurve ständig gestiegen. Im letzten Jahre wurde mit 2,26 Mill. t (i.V. 2,053) ein neuer Spitzenstand der Produktion erreicht. Daran waren die halbsynthetischen Fasern auf Zellulose-Grundlage mit 1,116 Mill. t (0,933), die halbsynthetischen Fäden mit 0,928 Mill. t (0,945), die aus Chemikalien aufgebauten vollsynthetischen Erzeugnisse mit 0,216 Mill. t (0,175) be-

teiligt. Die Einzelkurven haben sich also überschritten: die Zellulosefasern (alter Sammelbegriff: Zellwolle) und die vollsynthetischen Fasern und Fäden (Nylon, Perlon usw.) setzten ihren Anstieg kräftig fort; dagegen mußten die Zellulosefäden (alter Sammelbegriff: Kunstseide) eine kleine Einbuße hinnehmen. Entscheidend war der Rückgang der Kunstseidenindustrie in den USA, wo die Vollsynthese sich mehr und mehr zu einem einflußreichen Wettbewerber der Halbsynthese entwickelt hat. Bekanntlich hat die Strumpfkunstseide vor den vollsynthetischen Nachfahren der Retorte ihren einstigen Herrschaftsbereich bis auf Reste räumen müssen. Auch auf

anderen Gebieten des Verbrauchs vollziehen sich ständig Umwälzungen, teils zwischen halb- und vollsynthetischen, teils zwischen geschaffenen und gewachsenen Erzeugnissen. Die Tendenz zur Verbindung von chemischen und natürlichen Rohstoffen ist sogar ein Vorgang, der von der Chemiefaser-Industrie und vielen Zweigen der Textilwirtschaft als für den Warenausfall günstig begrüßt und gefördert wird; in dieser Vermählung erschließt sich erst für viele neue Textilien das Bestmaß des Gebrauchswertes.

Sprechende Zahlen

Nach neueren deutschen Statistiken für die Jahre 1950/54 und nach einem archivalischen Zahlenwerk des Zeitraums 1898/1945 hat sich die Weltproduktion der Chemiefaser-Industrie in den letzten 5 Jahren und in früheren Etappen folgendermaßen entwickelt (in 1000 t):

Jahr	Kunstseide	Zellwolle	Vollsynthese	Zusammen
1898	0,6	—	—	0,6
1913	10,8	—	—	10,8
1920	25,0	—	—	25,0
1930	192,9	3,0	—	195,9
1939	522,0	521,0	—	1043,0
1941	577,0	710,0	—	1287,0
1945	424,0	271,0	24,0	719,0
1950	875,0	710,0	80,0	1665,0
1951	961,0	834,0	118,0	1913,0
1952	830,0	792,0	145,0	1767,0
1953	945,0	933,0	175,0	2053,0
1954	928,0	1116,0	216,0	2260,0

Zellwolle überholt Kunstseide

Die Zellulose-Chemiefasern (Zellwolle) haben 1954 erstmalig die 1-Mill-t-Grenze überschritten und erneut fast 50 Prozent (i.V. 45,5) der chemischen Spinnstoffherzeugung erreicht, während die Zellulose-Chemiefäden (Kunstseide) sich infolge ihrer Flaute mit 41% (46) begnügen mußten. Der Rest von 9,6% (8,5) entfiel auf die Vollsynthese, ein kleiner Anteil noch, bei dem indes das geringe spezifische Gewicht der rein chemisch aufgebauten Erzeugnisse zu beachten ist; mit anderen Worten: der Verbrauch an laufenden Fadenmetern ist hier weit größer als der Gewichtsanteil; die hauchfeinen synthetischen Damenstrümpfe besagen genug. Die Zellwolle aber hat im letzten Jahre zum erstenmal im *organischen* Wachstum die ältere Schwester Kunstseide überrundet; die Fortschritte der Hochveredelung kommen ihr sehr zustatten; als «Faser nach Maß», die in verschiedenster Weise zu Garnen gesponnen werden kann, besitzt sie weit größere Einsatzmöglichkeiten als die schon web- und wirkbereite Kunstseide, die überdies auf einzelnen Gebieten von Synthesefäden stark zurückgeworfen oder gar verdrängt worden ist, auf anderen (Kleiderstoffe) sich mit der modisch begünstigten Baumwolle auseinandersetzen mußte; andererseits haben Festkunstseiden in der Technik (Reifencord) der Baumwolle ein weites Feld streitig gemacht. Die Entwicklungstendenzen sind also gegenläufig,

ohne daß die positiven den negativen ein volles Gegengewicht bieten konnten. Nach dem Niederbruch Deutschlands, Italiens und Japans hat die Kunstseide zwar nicht entfernt im gleichen Grade wie die Zellwolle eingebüßt, aber in der Erholung sich auch nicht des gleichen Aufschwungs freuen können. Ihre Produktion war 1954 rund $2\frac{1}{5}$ mal so hoch wie 1945, während die Zellwolle es auf über das vierfache brachte. Auch die Zellwollproduktion von 1941 ist längst überholt worden, im letzten Jahre um 57%. 1941 entfielen mehr als 60% der gesamten Weltgewinnung an chemischen Spinnstoffen auf Deutschland, Italien und Japan, 1945 nicht entfernt 10%, 1954 (ohne Sowjetzone Deutschlands) rund 35%.

Die führenden Länder der «klassischen» Chemiefaser

In der Zellwollindustrie hat Japan 1954 mit 203 230 t (i.V. 161 660) seinen schon 1953 errungenen Vorsprung vor den USA erheblich ausgeweitet. Die Vereinigten Staaten nahmen mit 171 800 t (140 600) den zweiten Platz in der Weltrangfolge ein, Westdeutschland mit 129 780 t (117 980) den dritten, England mit 103 410 t (91 710) den vierten, Italien mit 61 740 t (53 110) den fünften, Frankreich mit 53 410 t (47 500) den sechsten Platz. Das Gros der übrigen Länder hätte demnach im letzten Jahre rund 393 000 t (320 000) Zellwolle erzeugt. — An der Spitze der Weltkunstseidenindustrie standen 1954 mit 320 700 t trotz starken Rückschlags (i.V. 402 300) die USA. Ihnen folgten Großbritannien mit fast 99 630 t (98 480), Japan mit 83 840 t (74 050), Italien mit 63 230 t (53 190), Westdeutschland mit 59 720 t (51 990), Frankreich mit 53 340 t (46 870). Alle übrigen Länder brachten es auf rund 248 000 t (218 000).

Die jungen «Revolutionäre»

Schließlich die vollsynthetischen Erzeugnisse. Sie haben nach einem seit 1951 beschleunigten Wachstumstempo im letzten Jahre einen neuen Weltrekord von 216 000 t (i.V. 175 000) erzielt. Die jungen Stürmer und Dränger, von denen die Polyamiden Nylon und Perlon als anführender Vortrupp dem vielgestaltigen Gros vorausseilen, sind (mit knapp 10% der Chemiefaser-Erzeugung) immer noch im Kommen, dringen mehr und mehr in Kleidung und Technik vor, wie einst die Kunstseide, als wahre «Revolutionäre» der Spinnstoffwirtschaft. Die USA halten auf diesem Gebiet mit ihrer letztjährigen Produktion von 157 000 t (138 200) oder 73% (79) der Welterzeugung weit voraus die Spitze. Die führenden europäischen Länder, dazu Japan und Kanada, folgen in großen Abständen, darunter Deutschland mit rund 8000 t (i.V. rund 6000) auf dem vierten Rang nach den USA, England und Japan. Die «Revolution» in der Spinnstoffwirtschaft schreitet fort. Sie fordert von der Textilmaschinenindustrie, Textilveredlungsindustrie, Textil- und Bekleidungsindustrie eine intensive technische Auseinandersetzung mit den vollsynthetischen Erzeugnissen, und von vielen Zweigen der Spinnstoffwirtschaft ein ständiges Nachdenken nicht nur über die spezielle Eignung der einzelnen Typen nach Wesen und Verhalten in den verschiedenen Verbrauchsbereichen, sondern auch über deren weit längere Lebensdauer, als sie den Naturstoffen in der Regel eigen ist.

Industrielle Nachrichten

Betriebsvergleich der Seidenwebereien

Erfahrungsaustausch

Die 6. Erfahrungsaustausch-Sitzung der dem Betriebsvergleich der Seidenwebereien angeschlossenen Betriebe fand am 14. Juni 1955 unter dem Vorsitz von Herrn W.

Zeller vom Betriebswissenschaftlichen Institut an der E.T.H. in Zürich statt. Herr Paul Suter, Direktor der Firma Stehli & Co. G.m.b.H., Erzingen (Deutschland),